

In zehn Jahren haben die 1000 Schüler, welche unter dem P. Lécuyer standen, mehr als 200.000 Franks für die Conferenz gespendet! Da gibt es dann immer noch Leute in Deutschland und Österreich, welche sagen, der französische Clerus habe mit dem Volke keinen Verkehr! Vater, verzeih' ihnen; sie wissen nicht, was sie „sagen“.

Salzburg.

J. Näß, Professor i. R.

34) **Die großen Heilungen von Lourdes** von Dr. Boissarie.

Autorisierte deutsche, vermehrte Ausgabe von J. P. Baustert. Selbstverlag. Gr. 8". Mit 142 Illustrationen (Porträte von Geheilten, Ansichten und Szenen von Lourdes). Ausgabe für Gebildete M. 5.40, Volksausgabe M. 3.60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder portofrei gegen Nachnahme von J. P. Baustert in Weiler-^z-Thurm (Luxemburg).

„Für gläubige Christen, die nicht von der krankhaften Zweifelsucht des Neuheidenthums angesteckt sind, ist es gar nicht nöthig, noch aus der Gegenwart Thatsachen zu erbringen, aus denen hervorgeht, daß es etwas auf Erden gibt, das über die natürlichen Kräfte und die natürliche Ordnung der Dinge hinausgeht. Ihnen genügt hierfür, und zwar mit vollem Recht, die historische Thatsache des Christenthums, welche auf dem größten und am besten beglaubigten Wunder aller Zeiten beruht: auf der Auferstehung Christi. Für jene dagegen, die in dem Banne des modernen Agnosticismus oder der noch moderneren „monistischen Weltanschauung“¹ gefangen sind und daher alles, was über die Naturgesetze hinausgeht, in den Bereich der Mythe verweisen möchten, ist es von unverkennbarer Wichtigkeit, wenn sich noch aus neuester Zeit ein Fall einer plötzlichen Heilung nachweisen lässt, der keine natürliche Erklärung zuläßt.“

Diese Worte des gelehrten und besonnenen Naturforschers P. Wasmann S. J. in seinem bekannten vorjährigen Aufsatz „Eine plötzliche Heilung aus neuester Zeit“ (Stimmen aus Maria-Laach, Februar 1900) kennzeichnen in treffender Weise die Bedeutung und den Standpunkt des Boissarie'schen Buches. Geschrieben im Geiste ernster Wissenschaftlichkeit und ruhiger Prüfung und Beobachtung, zugleich aber durchweht von dem Hauche männlicher Glaubigkeit und tiefer Frömmigkeit, ist es in Wahrheit „das einzige wissenschaftliche und authentische Werk, das wir bis dahin über Lourdes besitzen“.

Nachdem in den letzten Jahrzehnten das hochberühmte Marienheiligtum am Fuße der Pyrenäen einen so gewaltigen Einfluß und eine so unüberstehliche Anziehungskraft ausgeübt hat auf Freunde und Feinde des alten Glaubens; nachdem die Kirche in ihren berufenen Organen und Vertretern den Lourdes-Pilgerfahrten so viel Anerkennung entgegengebracht; nachdem so manche Gelehrte, die außerhalb der Kirche stehen, in unbefangener und vorurtheilsfreier Weise den auffallenden Vorkommnissen an der Grotte von Lourdes ihre Aufmerksamkeit und ihr Studium zugewandt haben; nachdem auch speciell im katholischen Deutschland bereits vor Jahren der hochselige Bischof Laurent, und in unseren Tagen Männer wie P. Meschler, P. Wasmann, Dr. Streber, Dr. Hense, Dr. Schott,

Dr. Ackerl u. a. so begeistert für die Andacht zur Muttergottes von Lourdes eingetreten sind: da war der Augenblick gekommen, wo der langjährige Lourdes-Arzt der nächste und intimste Zeuge so vieler staunenerregender Heilungen, aus dem Schatz seiner Erfahrungen und Beobachtungen dieses Buch schreiben konnte.

Für die hohe Bedeutung dieses Monumentes, das die moderne Wissenschaft dem Glauben gesetzt, bürgt schon die herrliche Vorrede, welche der bekannte, hochgeachtete Universitätsprofessor Msgr. Elie Méric zu demselben geschrieben hat. Der hervorragende Gelehrte ist allerdings ein Gegner eines leichtfertigen Wunderglaubens, der jede über das Alltägliche hinausgehende Heilung irgend eines nervösen oder halbnervösen Krankheitszustandes sofort als ein offenbares Wunder proclamiert; aber umso entschiedener tritt er hingegen für diejenigen Heilungen ein, an deren Thatlichkeit und übernatürlichem Charakter kein Zweifel bestehen darf.

Neben Msgr. Méric haben namentlich Professor Dr. Duret von Lille und die Löwener Professoren Simon Deploige und Armand Chiény für den wissenschaftlichen Wert des Werkes von Dr. Boissarie in Wort und Schrift Zeugnis abgelegt.

Angesichts dieser Thatsachen war es ein glücklicher Gedanke unsererungen, strebsamen Landsmannes Abbé Baustert, auch den weitesten Kreisen des deutschen Publicums das Buch des Dr. Boissarie zugänglich zu machen. Eine solche Arbeit trägt ihren Lohn in sich selbst. Und wenn Professor Näß im 1. Heft der „Quartalschrift“ das französische Original „ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Werk nennt, das geeignet ist, sehr viel Gutes zu stiften“, so trifft das ganz und gar auch für die deutsche Uebersetzung zu.

Herr Professor Näß behauptet von der französischen Ausgabe, der Preis von 8 M. sei bei den vielen Illustrationen und der schönen Ausstattung ein sehr mäßiger; dies trifft aber in höherem Grade für die deutsche Ausgabe zu, welche bei einer ebenfalls sehr schönen Ausstattung genau dieselben Illustrationen enthält wie das Originalwerk und zudem noch um 4 neue Heilungsberichte vermehrt ist. Es war eine ganz besonders glückliche Idee des Herausgebers, gleichzeitig mit der Ausgabe für Gebildete auch eine äußerst billige Volksausgabe herstellen zu lassen, deren Ausstattung sich fast nicht von der anderen unterscheidet und nur vier Bogen weniger stark ist. Wir zweifeln nicht, dass das Volk zu diesem so anziehenden und erhebenden Buche greifen wird und dabei so im Glauben gehoben, seine Liebe zur Mutter Gottes und sein Vertrauen auf ihre erbarmungsreiche Fürsprache neu beleben wird.

Und so knüpfen wir an dieses neueste und bedeutendste aller Bücher über Lourdes und seine Wunder die Hoffnung, dass es im Kampf und Sturm der Zeit ein erhebendes und trostreiches Zeichen sein wird für alle, die guten Willens sind, und in bescheidenerem Maße, aber mit derselben Ueberzeugung wenden wir auf dasselbe die hohen Worte an, mit welchen Cardinal Geissel im Jahre 1855 seinen Diözesanen das Bekenntnis von der unbefleckt empfangenen Gottesmutter ans Herz legte: „Es ist ein

Beugnis der unausprechlichen Erbarmungen Gottes, eine Offenbarung der höchsten Verherrlichung seiner unbefleckten Mutter, die tröstlichste Zuversicht ihrer mächtigen Fürbitte und das vollgültigste Unterpfand des durch sie vermittelten unsäglichen Gnadensegens".

Luxemburg.

Prof. Dr. Meyers.

- 35) Monsignore Carlo Respighi, **Nuovo studio su Giovanni Pier Luigi da Palestrina e l'emendazione del Graduale romano.** Con appendice di documenti. Società di s. Giovanni Evangelista. Desclée Lefebvre e C. Roma, via s. Chiara 20, 21, 138 S. Gr. 8°. (Msgr. Karl Respighi, Neue Forschung über Johannes Palestrina und die Verbesserung des römischen Graduale, nebst einigen Documenten.)

Wer über den Ursprung und den Wert des sogenannten medicäischen Graduale Romanum, das bekanntermassen bei Pustet in Regensburg neu erschienen ist und für dessen Verbreitung dort in den drei letzten Decennien des abgelaufenen Jahrhundertes in der ganzen Welt so viele Anstrengungen gemacht worden sind, Näheres erfahren will, der nehme die Broschüren zur Hand, welche Msgr. Respighi, Ceremoniär in St. Peter in Rom, in der jüngsten Zeit geschrieben hat. Um dem genannten Graduale in den Augen der kirchenmusikalischen Welt noch mehr Ansehen zu geben, hat es der eigentliche Bearbeiter desselben, Dr. Franz Haberl, versucht zu beweisen, dass kein Geringerer als Palestrina selbst der Verfasser des Graduale sei, welches in den Jahren 1614 und 1615 in der sogenannten medicäischen Druckerei das Licht der Welt erblickt und von derselben auch seinen Namen erhalten hat. In Rom stand man dem Pustet'schen Unternehmen von jeher etwas führer gegenüber, als in Deutschland; auch hat dort das Graduale Romanum edit. Medicæae bei weitem nicht jene Verbreitung gefunden als in der übrigen katholischen Welt. Und in der jüngsten Zeit trat der genannte Monsignore Respighi, unseres Wissens ein Neffe des Cardinalvicars von Rom, im November 1899 gegen die Hypothese Haberls auf; in einer Broschüre: „Johannes P. Palestrina und die Verbesserung des römischen Graduale“ versuchte er auf Grund wichtiger Documente den Nachweis zu stefern, dass man „Palestrina nicht für den eigentlichen Reformator des gregorianschen Chorals, noch viel weniger für den verantwortlichen Verfasser der sogenannten medicäischen Ausgabe ansehen dürfe“. Dr. Haberl erwiderte auf diesen Angriff in einem scharfen Schreiben, das in der Berliner „Germania“ veröffentlicht wurde und später in dem musikalischen Jahrbuch 1900, worin er, wenn auch nicht mehr so entschieden, wie früher, (in einer Broschüre vom Jahre 1894) an der Mitarbeiterschaft Palestrinas an der Herausgabe der Medicäer festhielt und Respighis Gegenbeweise zu entkräften suchte. Auf dieses hin, hauptsächlich auf Haberls Ausführungen im „Jahrbuch“; veröffentlichte Msgr. Respighi sein obengenanntes „nuovo studio“, worin er abermals zu beweisen sucht, dass Palestrina an der Medicäa, die er früher schon als ein „deplorabile lavoro“ (bedauernswerte Arbeit) bezeichnet hat, unschuldig sei.